

Hollys Geschichte

Leaf rannte so schnell den Baumstamm hinab, dass ich gar nicht mehr hinterherkam.

„Halt, warte!“, rief ich in der schwachen Hoffnung, sie würde Mitleid mit mir haben, aber sie lachte nur und lief sogar noch schneller.

„Komm schon, Jerry! Du bist ja so lahm wie ein vollgefressener Grizzly!“, kicherte sie und sprang von Ast zu Ast. *Vollgefressener Grizzly?* Das konnte ich mir auf keinen Fall gefallen lassen. Ich sammelte meine letzten Kraftreserven und spurtete hinterher. Doch zu spät: Als Leaf endlich wieder in mein Blickfeld trat, saß sie schon lümmelnd in unserem Bau und wartete mit einem schelmischen Grinsen auf mich.

„Das... ist... unfair!“, keuchte ich und schnappte nach Luft. „Du warst so schnell, weil du nichts tragen musstest. Holly wiegt aber schon so viel wie drei Kiefernzapfen!“

Sobald ich ihren Namen erwähnte, bewegte sich das kleine Stück rotes Fell in meinen Armen. Ein winzig kleiner Hörnchenkopf lugte hervor, und schaute mich mit schwarzen Knopfaugen an. Sofort schmolz mein Ärger über den verlorenen Sieg weg.

„Jerry Lewis, so redet nur ein schlechter Verlierer“, neckte mich Leaf und schaute mir über die Schulter. Eine Weile beobachteten wir Holly nur, wie sie sich streckte und sich wieder einkuschelte. Als ich sie das allererste Mal in den Händen gehalten hatte, dachte ich, ich würde sie kaputtmachen. Aber mittlerweile gab es nichts, was ich lieber tat. Ziemlich lange standen meine Frau und ich so da, bis sich Leaf mit einem Gähnen von mir trennte.

„Lass uns schlafen gehen, Jerry. Morgen müssen wir früh raus, und du willst für deine Revanche doch ausgeschlafen sein, oder?“

Ich tat empört. „So was kannst du doch keine Revanche nennen, ich hätte klipp und klar gewonnen! Aber wenn du nochmal auf ehrliche Weise verlieren willst; Ich halte dich nicht davon ab.“ Leaf, zu müde für einen guten Konter, schlug mir ihren buschigen Schwanz demonstrativ ins Gesicht und verzog sich in ihre Ecke des Baus. Viel zu schnell schief sie ein. Während ich die perfekte Schlafstellung zu finden versuchte, betrachtete ich Leaf und Holly, wie sie friedlich schlummerten und im Einklang ihre Brust hoben und senkten. *Meine Mädchen*, dachte ich liebevoll, bevor ich dann endlich ins Reich der Träume übergang.

So viele Nüsse...Ich kann sie alle allein fressen... Na ja, Leaf und Holly dürfen auch... Und Jerry... Moment mal... Ich bin doch Jerry... Jerry...

„Jerry. Jerry! JERRY!“ Erschrocken fuhr ich hoch. Was war passiert? Hatte ich mich aus Versehen teilverwandelt? Hatte Holly einen Alptraum gehabt? Waren die Nüsse noch da? Doch als ich Leaf ins Gesicht blickte, wusste ich, dass etwas Grauens passiert war. Sie hatte Tränen in den Augen, und ihre Panik hätte ich meilenweit gegen den Wind gerochen.

„Jerry- Ich... Holly...“ Ich schaute auf das Bettchen aus Blättern und Nussschalen, das vor nicht allzu langer Zeit Leaf und ich mit größter Mühe für unsere Tochter hergerichtet hatten. Ich erwartete, Holly dort glücklich schlafen zu sehen.

Sie war nicht da.

„Ich habe schon den ganzen Bau abgesucht“, flüsterte Leaf neben mir. „Aber sie... Sie ist weg.“ Ein herzzerreißendes Schluchzen entfuhr ihr. Ich legte ihr meine Hände auf die

Schulter und versuchte, mein wild galoppierendes Herz irgendwie zu beruhigen und einen klaren Verstand zu behalten.

„Okay, alles wird gut. Du bleibst hier und ich gehe raus und suche sie. Wir werden sie finden, hörst du? Wir finden Holly!“ Leaf hob den Kopf und sah mich mit tränenverschleierten Augen an. Dann räusperte sie sich und sagte mit fester Stimme: „Vergiss es. Wenn du gehst, gehe ich auch.“

Ich hätte es ihr so gerne ausgedet, glaubt mir. Bei Nacht war unser Wald ein anderes Revier. Aber seit ich Leaf kannte, hatte sich eines nie verändert: Wenn sie sich etwas in den Kopf setzte, stand man ihr lieber nicht im Weg. Also seufzte ich nur tief, nickte kurz und hechtete dann aus dem Bau, dichtgefolgt von Leaf.

Wir suchten überall. An unserem Lieblingsammelplatz für Nüsse, am kleinen Bach in der Nähe, wir schauten sogar in anderen Tierbauten nach. Doch Holly war nirgends aufzufinden. Langsam geriet auch ich immer mehr in Panik. Wo beim großen Gewitter war meine Tochter? Leaf und ich hatten seit unserem Aufbruch nicht miteinander gesprochen, zu groß war die Angst und die Anspannung, die uns umklammert hielt. Doch plötzlich hörte ich, ganz, ganz leise, ein Lachen in meinem Kopf. Abrupt stoppten wir. Leaf drehte sich zu mir um und schaute mich mit großen Augen an.

„Hast du das auch gehört?“ Ich brauchte gar nicht zu antworten. Gemeinsam stürmten wir durch den Wald, immer dem Lachen nach, bis wir schließlich an einer Lichtung ankamen. Es erklang jetzt ganz deutlich, wir mussten ganz in der Nähe sein. Gehetzt blickte ich mich um. *Holly, meine Kleine, gib uns doch bitte ein Zeichen. Wo bist du bloß?*

Und dann sahen wir sie. Ihr schien es prächtig zu gehen. Sie hatte sich verwandelt, und zum ersten Mal sahen wir sie nicht als Rothörnchen, sondern als kleines, rothaariges Mädchen. Vergnügt lief sie umher und versuchte, an einem Baum hochzuklettern, was ihr ohne ihre Rothörnchen-Kenntnisse nicht ganz gelang. Dann, so, als wäre es ganz normal, schrumpfte ihr Körper und schon sahen wir ein Babyrothörnchen den Baum hinauf- und wieder hinunterflitzen. Mir blieb die Luft weg. Holly war ja ein Naturtalent in Verwandlung! Entschieden schob ich diesen Gedanken zur Seite, das war jetzt nicht von Bedeutung.

„Holly!“, rief Leaf erleichtert, und man hörte förmlich die Steine von ihrem Herzen herunterfallen. „Mein Schatz, komm bitte wieder zu uns! Hier ist es zu gefährlich!“ Verdutzt schaute Holly zu uns herüber. Anstatt herzukommen, jauchzte sie fröhlich und sprang weiter von einem Ast zum andern. „Wie kriegen wir sie nur darunter?“, murmelte Leaf. Ich legte ihr den Arm um die Schulter. „Seien wir doch erstmal froh, dass es ihr gut geht. Guck mal, wie gut sie klettern kann! Ich wette, Holly wird später mal ein richtiges Energiebündel, so wie ihre Mutter.“

Damit zauberte ich Leaf, wenigstens für einen kurzen Augenblick, ein Lächeln ins Gesicht. Doch dann verdunkelte sich ihre Miene wieder. Sie hob ihre Schnauze hoch und sog tief die kalte Waldluft ein.

„Jerry, etwas... Etwas stimmt hier nicht“, meinte sie dann sorgenvoll. Wenn sie gerade ein Mensch gewesen wäre, hätte sie jetzt die Stirn gerunzelt. Ich nahm mir an ihr ein Beispiel und schnüffelte ebenfalls herum. Jetzt roch ich es auch. Es war ein...

„Luchs!“, schrie Leaf panisch und sprang zurück. Mein Herz pochte so schnell, dass ich fürchtete, es würde mir gleich aus der Brust springen. Holly war mittlerweile wieder heruntergeklettert und stand ein Stück hinter der Raubkatze. Mit großen Augen starrte sie den Luchs an, und ein leises Wimmern entrang sich ihrer Brust. Langsam, so, als hätte er keine Eile, drehte er sich zu ihr um. Mein Herz setzte einen Schlag aus.

„Du rennst zu Holly, und ich lenk ihn ab“, wisperte Leaf mir auf einmal zu. Entgeistert drehte ich mich zu ihr um. „Nein, ich lenke ihn ab, und du rennst zu Holly!“

„Jetzt ist nicht die Zeit für Streitereien, Jerry. Ich bin flinker als du, ich kriege das schon hin.“

„Und ich habe meine Verwandlungen besser im Griff. Was glaubst du, kann einen Luchs besser verjagen: Ein Rothörnchen oder ein Mensch?“

Leaf zögerte; Das war ein Argument. Dann gab sie sich einen Ruck.

„Gut, dann los.“ Das waren die Worte, auf die ich gewartet habe. Während Leaf zu Holly hinüberschlich, stellte ich mir vor, wie ich als Mensch aussah. Meine letzte Verwandlung war zwar schon eine Weile her, aber ich hatte meine erste Gestalt als rothaariger, schlaksiger Mann noch sehr gut im Kopf. Ich schloss die Augen und konzentrierte mich. Ich spürte, wie sich Knochen und Muskeln unter meiner Haut verschoben, und mein Fell verschwand bis auf ein paar kümmerliche Härchen völlig.

Als ich meine Augen wieder öffnete, bemerkte ich, dass alles um mich herum größer geworden war. Außerdem war mir kalt. Ich hatte nie bemerkt, wie sehr mein Fell mich eigentlich warmhielt. Was machen Menschen denn ohne ihr Fell? Sind dafür vielleicht die Stofffetzen da, die sei die ganze Zeit tragen? Ein Fauchen riss mich aus meiner Gedankenwelt zurück. Der Luchs hatte zu einem Sprung angesetzt, aber so schnell wie ein rotfelliger Blitz war Leaf zu unserer Tochter gerannt, hatte sie gepackt und aus der Schusslinie gebracht. Wütend wollte der Luchs hinterher, aber da kam mein Einsatz.

„Hey, du räudiger Köter!“, rief ich aufs Geratewohl. Der Luchs wandte sich mir zu. Ich konnte mir lebhaft vorstellen, was ihm gerade durch den Kopf ging. *Woher kommt auf einmal dieses rosafarbene Ding her?* „Ja, da wunderst du dich wohl, oder? Du bist so lächerlich, nicht einmal deine Beute hält dich für voll! Du bist so hässlich, dass selbst dein Fell sich für dich schämt! Du stinkst so furchtbar, dass deine Rudelgefährten dich heimlich Stinkfloh nennen!“ *Katzen haben kein Rudel, Dummkopf*, erklang plötzlich Leafs Stimme. Ihre Gedanken waren lauter als ich dachte, sie musste noch ganz in der Nähe sein. *Oh richtig. Ach, egal*, antwortete ich und setzte meine Schimpftirade fort. „Außerdem bist du so klein, dass sogar Spitzmäuse dich auslachen, und... äh... du kannst mich mal!“ Mist, mir gingen langsam die Beleidigungen aus. Der Luchs hatte seine Verwunderung mittlerweile überwunden und kam langsam auf mich zu. All meine Rothörncheninstinkte schrien, ich solle umdrehen und so schnell ich kann wegrennen, aber so lange Holly und Leaf in der Nähe waren, wollte ich nichts riskieren. Ich trat zurück und viel prompt hin. Oh Mann, ich war viel zu lange ein Rothörnchen gewesen, mit diesen Menschenbeinen zu laufen war schwieriger als es aussah. *Jerry?*, hörte ich plötzlich Leaf wieder in meinem Kopf. Sie klang ziemlich kleinlaut. *Jerry, ich weiß nicht, wo ich bin. Ich glaube, ich habe mich verlaufen. Und außerdem... Holly, NEIN!* Ein kurzes Bild von einem kleinen, wegrennenden Babyrothörnchen schoss durch meine Gedanken. Dieser kurze Moment der Ablenkung genügte. Ich mochte vielleicht ein Mensch sein, aber es hielt den

Luchs nicht davon ab, mich ohne Vorwarnung auf einmal anzugreifen. Entweder war der besonders mutig, oder er roch das Beutetier in mir. Ich schrie auf, als sich seine Krallen in meinen Arm schlugen, und stolperte zurück. Das war's. Ich konnte als Mensch einfach nichts ausrichten. Mit all meiner Kraft blendete ich meine Schmerzen aus und rief meine zweite Gestalt. Das entpuppte sich als schwerer Fehler. Schon schrumpfte um mich herum alles wieder, doch ehe ich mich orientieren konnte, sprang die Raubkatze mich erneut an. Ich versuchte wegzulaufen, aber die Wunden, die einem Menschen vielleicht nicht so viel ausmachten, waren für ein kleines Rothörnchen nur umso gravierender. Ich sah den Luchs wie in Zeitlupe auf mich zukommen.

Das war's jetzt wohl. Ich konnte nur hoffen, dass meine Familie in Sicherheit war. Doch dann, als ich der Sonne bereits Leb wohl sagen wollte, hörte ich einen lauten Aufschrei. Alles, was ich sah, war ein roter Streifen, der sich zwischen mich und dem tödlichen Zähnen des Luchses warf. Dann verlor ich das Bewusstsein.

Ich wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, als ich wieder aufwachte. Verwirrt rappelte ich mich auf und versuchte mich zu erinnern. *Ich habe gegen einen Luchs gekämpft. Ich habe verloren. Er wollte mich fressen. Leaf wollte Holly zum Bau bringen, aber Holly ist weggerannt, um mich zu suchen. Leaf...* Wo war sie überhaupt? Dann kehrte alles mit einem Schlag zurück.

Nein.

Es war kein roter Streifen gewesen, der mir das Leben gerettet hatte.

Nein, nein, nein, nicht sie, oh bitte nicht sie...Leaf, sei nicht tot, bitte nicht...

Der Schock lähmte mein Herz. Ich suchte die gesamte Lichtung nach ihr ab, doch ich fand nichts außer ein paar Blutstropfen auf dem Waldboden. Mir wurde schlecht, und als Mensch hätte ich mich wahrscheinlich übergeben. Doch dann, als ich drauf und dran war an meiner Verzweiflung zu ersticken, vernahm ich ein leises Wispern.

„Papi?“

Ich fuhr herum. Von wo war das hergekommen?

Holly.

Wie ein Verrückter begann ich erneut zu suchen, bis ich, unter einem Haufen Blätter versteckt, ein kleines Rothörnchen entdeckte.

„Holly“, flüsterte ich und ich fühlte mein Herz schmerzhaft gegen meine Brust klopfen.

„Oh, Holly. Es tut mir so leid. Ich konnte sie nicht beschützen.“ Während ich sie an mich presste, fielen die ersten Sonnenstrahlen durch die Baumkronen. Ja, die Sonne ging weiter auf, obwohl das pure Grauen in dieser Nacht passiert war. Sie kümmerte sich nicht, dass ein Mädchen ihre Mutter verloren, dass ich meine Leaf verloren hatte. Einen Augenblick lang übermannte mich die Wut. Das war nicht fair. Das war verdammt noch mal nicht fair. Doch dann fiel mein Blick wieder auf meine Tochter. Meine arme, unschuldige kleine Tochter. Und in dieser Stunde gab ich mir ein Versprechen. Verbittert reckte ich meinen Kopf dem von Farben durchtränktem Himmel entgegen.

„Ich schwöre dir, Holly, ich werde dich beschützen. Dir wird niemals wehgetan werden, so

wie mir heute wehgetan wurde.“

Niemals